

Walter Schaupp | Johann Platzer [Hrsg.]

Der verbesserte Mensch

Biotechnische Möglichkeiten zwischen
Freiheit und Verantwortung



Nomos

Bioethik in Wissenschaft und Gesellschaft

herausgegeben von

Univ.-Prof. DDr. Walter Schaupp

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Kröll

Ass.-Prof. Dr. Hans-Walter Ruckenbauer

Band 11

Walter Schaupp | Johann Platzer [Hrsg.]

Der verbesserte Mensch

Biotechnische Möglichkeiten zwischen
Freiheit und Verantwortung



Nomos

Die Open Access-Veröffentlichung der elektronischen Ausgabe dieses Werkes wurde ermöglicht mit Unterstützung durch die Karl-Franzens-Universität Graz.

UNIVERSITÄT GRAZ
UNIVERSITY OF GRAZ



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2020

© Walter Schaupp | Johann Platzer [Hrsg.]

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3-5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3-5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-8487-6939-1

ISBN (ePDF): 978-3-7489-1056-5

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783748910565>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell –
Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.



Onlineversion
Nomos eLibrary

Einleitung

Die Beiträge dieses Bandes gehen auf eine interdisziplinäre Tagung zurück, die am 30. September 2019 unter dem Titel „Natur – Freiheit – Schöpfung. Wie weit sollen wir den Menschen neu erfinden?“ im Universitätszentrum Theologie in Graz stattfand. Es sollten exemplarisch einige Felder angesprochen werden, wo sich heute eine optimierende Transformation des Menschen abzeichnet, nämlich Genom-Editing beim Menschen, Verschmelzung von Mensch und Maschine, Herstellung von neuen Geschlechteridentitäten und Versuche einer direkten Optimierung der menschlichen Psyche und der kognitiven Fähigkeiten.

Zum Thema „Der verbesserte Mensch“

Das Thema des „verbesserten Menschen“, wie es im Titel des Bandes auftaucht, ist sicherlich nicht mehr ganz neu. Schon in den Neunzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts setzte eine intensive medizinethische Debatte um *Human Enhancement* in seinen verschiedenen Facetten ein. Ein Blick zurück zeigt, dass es inzwischen keine großen, spektakulären Durchbrüche gab. Oft haben sich die in neue Techniken gesetzten Erwartungen, aber auch die durch sie ausgelösten Befürchtungen als übertrieben erwiesen, was auch auf das in diesem Band u. a. behandelte Thema „Genom-Engineering“ (CRISPR/Cas9) zutrifft.

Trotzdem kommt dem Thema eine bleibende Dringlichkeit zu. Denn die biotechnologische Transformation des Menschen, um die es geht, vollzieht sich in der Realität nicht in spektakulären Durchbrüchen, sondern in eher unauffälligen Fortschritten in den biotechnischen Möglichkeiten und ihrer Anwendung am Menschen. Hier zeigen sich neben Versuchen, den Menschen über Eingriffe in das Genom zu verändern, zunehmend Tendenzen, die Grenzen zwischen Mensch und Maschine verschmelzen zu lassen und das menschliche Potential auf diese Weise zu steigern. In ihrer Gesamtheit stellen all diese Entwicklungen noch immer eine beachtliche Herausforderung für Anthropologie, Ethik und Recht dar.

Es wäre zu einfach, die Herausforderung allein in den zunehmenden (bio-)technischen Möglichkeiten wie Genom-Editierung, Brain-Computer-Interfaces u. a. zu sehen. Ihre eigentliche Sprengkraft erhalten diese im

Einleitung

Kontext von spezifischen geistigen und kulturellen Rahmenbedingungen, von denen her sie mit einem bestimmten Sinn und einer besonderen anthropologischen Bedeutung aufgeladen und so bewertet werden. Schon lange ist klar, dass der Motor für die angesprochenen Transformationsbemühungen nicht mehr einfach Leidvermeidung oder Glücksvermehrung ist. Vielmehr scheint der Mensch zunehmend früher als natürlich hingenommene Bedingungen und Grenzen, die ihn als biologisches Wesen kennzeichnen, als eine nicht zumutbare Einschränkung seiner Aspirationen auf ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben zu erleben, wie dies z. B. im Bereich der Reproduktionsmedizin deutlich wird. Dies vollzieht sich vor dem Hintergrund eines evolutiven Verständnisses des Lebendigen, das die gegenwärtige biologische Konfiguration des Menschen als etwas Zufälliges und Vorübergehendes erscheinen lässt. Schließlich ist auf die Dominanz konstruktivistischer Vorstellungen zu verweisen. Gängige Vorstellungen von „Natur“ und tradierte Vorstellungen von einem „richtigen Menschsein“ werden damit prinzipiell dekonstruierbar und offen für neue (Selbst-)Entwürfe des Menschlichen, auf die man im Namen menschlicher Würde ein Recht zu haben beansprucht.

Demgegenüber bieten soziologische Ansätze im Gefolge von Michel Foucault, wenn sie die gegenwärtigen Bemühungen um eine Optimierung der Körper allein als Effekt einer alles durchdringenden „Biomacht“ deuten, bei aller Berechtigung ein wohl unvollständiges Bild. Man analysiert hier die einzelnen Diskurse, Sozialtechniken und Institutionen, durch die moderne Staaten die Optimierung des Volkskörpers nicht nur von außen vorantreiben, sondern ebenso über Subjektivierungsprozesse, die in den Individuen einen Willen zur (Selbst-)Optimierung hervorbringen.

Angemessener scheint es zu sein, von einem allgemeinen Bedürfnis nach Verbesserung und Optimierung im Menschen selbst auszugehen, verbunden mit einem Angewiesensein auf soziale Anerkennung, die durch eine Vervollkommenung welcher Art auch immer vor den Augen anderer erreicht werden kann. All dies nimmt im Kontext je verschiedener biotechnischer Möglichkeiten und sozialer Erwartungshaltungen unterschiedliche Formen an. So suchten die Menschen in der Antike und im Mittelalter unter dem Stichwort „Vollkommenheit“ eine Art ethisch-spirituelle Optimierung. Sie waren, blickt man auf die verschiedenen Formen des antiken und mittelalterlichen Asketismus, durchaus bereit, dafür einen hohen Preis zu bezahlen. In östlichen Kulturen mag man die Perfektion des Menschen im vorbehaltlosen Sich-Einfügen in den sozialen Gesellschaftskörper gesucht haben, um so zu einer vollendeten Harmonie und Schönheit des Ganzen etwas beizutragen. In der aktuellen westlichen Kultur bekommt

das Streben nach Perfektion dagegen den bekannten, stark körperbezogenen und leistungsorientierten Charakter.

Gerade wenn man sich der hier vorgetragenen Deutung anschließt, wird es schwierig, alle Anstrengungen von Transformation und Optimierung vorschnell moralisch zu diskreditieren. Vor allem aus einer ärztlichen bzw. medizinethischen Perspektive ist klar, dass schon immer alle Bemühungen um Heilung von Krankheit und Bekämpfung von Schmerz auf einer Verbesserung des jeweiligen Zustandes abzielten. Das Bemühen um eine Optimierung der therapeutischen Möglichkeiten gehört zum Wesen des ärztlichen Ethos. Dabei ist jedoch nicht immer klar, wo Therapie endet und Verbesserung im Sinn von Enhancement beginnt. Aus diesen Gründen ist es unumgänglich, die verschiedenen Wege von Verbesserung und Transformation, die angedacht oder auch schon beschritten werden, jeweils aus sich heraus, möglichst differenziert und aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und zu beurteilen.

Natürlich drängt sich hier der Einwand auf, dass es in einer Zeit, wo uns die Vorstellung von einer unantastbaren menschlichen Natur verloren gegangen ist, überhaupt keine moralischen Maßstäbe mehr für eine Beurteilung menschlicher Verbesserungsbemühungen gibt. Aber dies trifft sicherlich nicht zu. Weil es, wie oben angedeutet, um Freiheit geht, müssen Interventionen frei verantwortet werden. Im Vergleich zu rein therapeutischen Verfahren ergeben sich ungleich höhere Anforderungen an die Qualität der Autonomie bzw. kritische Rückfragen auf mögliche Zwänge. Darauf hinaus setzen heute zu Recht viele ethische Analysen bei der Gerechtigkeit an und beurteilen Entwicklungen danach, ob sie nachhaltig zu mehr oder zu weniger Gerechtigkeit führen, ob sie also nicht tendenziell bestimmte Gruppen auf Kosten anderer privilegieren. Komplexer, aber ebenso wichtig ist die Frage nach einem möglichen Selbstwiderspruch in den verschiedensten Optimierungsbemühungen: Inwieweit führen isolierte Bemühungen um eine Optimierung einzelner Fähigkeiten nicht zu einem Verlust anderer menschlicher Fähigkeiten und Entfaltungsmöglichkeiten und so zu einer Verschlechterung? Inwieweit werden sie um den Preis offensichtlich unannehmbarer Nebenfolgen erkauft, wie dies z. B. bei manchen Fällen von Doping im Sport der Fall war? Inwiefern erscheinen bestimmte Angebote nur deshalb als attraktiv, weil unangenehme Nebenfolgen bewusst verschwiegen werden und so Individuen in ihrer Selbstbestimmung manipuliert werden?

Wenn im Untertitel dieses Bandes neben *Freiheit* auch das Stichwort *Verantwortung* auftaucht, ist daran zu erinnern, dass sich – entgegen vielen pessimistischen Zeitdiagnosen – neben Egoismus und Partikularismus doch auch eine Evolution des menschlichen Verantwortungsgefühls fest-

Einleitung

stellen lässt. Mit der Reichweite des menschlichen Handelns und dem Bewusstsein einer globalen Schicksalsgenossenschaft sind sehr wohl neue ethische Fragen in einer bislang nicht bekannten Weise ins Bewusstsein getreten. Dies zeigt sich im Rahmen der Ökologie und im Hinblick auf tierethische Fragen. Auch wenn die Praxis hier oft auf ernüchternde Weise defizitär bleibt, ist es doch inzwischen unmöglich geworden, sich diesen Fragen einfach nicht zu stellen. Die frühere Unschuld ist in jedem Fall verloren gegangen. Es ist zu hoffen, dass die gleiche Sensibilität, zurückhaltende Rücksichtnahme und die Bereitschaft, auf das Wohl des Ganzen zu blicken, sich bei allen Projekten durchsetzen, wo die Konstitution des Menschen betroffen ist.

Die Beiträge des Bandes

Vor diesem Hintergrund widmet sich der einleitende Beitrag von PETER STRASSER dem *Transhumanismus*. In den verschiedenen Formen dieser Strömung sieht er vor allem den Versuch, die unterschiedlichen Übel – vor allem jenes der menschlichen Endlichkeit – in den Griff zu bekommen. Dem setzt Strasser das Konzept des abendländischen Humanismus entgegen, in dem das „Recht auf Natürlichkeit“ eine maßgebliche Rolle spielt. Dieses besteht vor allem in einer kulturell geprägten Vorstellung von Autonomie, das eigene Leben aus eigenem Denken und Wollen zu gestalten. Die Utopie einer transhumanistischen Erweiterung des Autonomiekonzepts hingegen, in dem Natürlichkeit keine Rolle mehr spielt und das ausschließlich unter dem Vorzeichen der Optimierung des Menschen steht, sieht er als „irrealen Albtraum“. Weil ein jeder genetisch künstlich bevorzugte Mensch stets mit dem Bewusstsein zu leben hätte, „dass er eine Kreatur seiner Erzeuger ist“, könnte sich auch kein Lebenssinn mehr einstellen. Dies würde dann allen Grundvorstellungen eines guten und gelingenden Lebens entgegenlaufen.

REINHOLD ESTERBAUER setzt sich in seinem Beitrag *Leib – Körper – Maschine* mit dem Problem der leiblichen Integration von Organen und technischen Artefakten, wie etwa künstlichen Gelenken oder Prothesen, auseinander. Dabei ist für ihn die Erfahrung der untrennbar Verknüpfung von Leib und Körper von zentraler Bedeutung. Vor diesem Hintergrund seien Implantationen immer zugleich ein körperlicher und leiblicher Vorgang, bei dem nicht nur ein „doppeltes Außen“ überwunden werden muss, sondern auch ein Prozess der Identifizierung zu leisten sei. Eine solche „Einverleibung“ sei durch die betroffene Person willentlich aber „nicht einfach herstellbar“. Implantate und technische Artefakte müssten

sich demnach nicht nur *körperlich* integrieren, sondern auch im Leibgedächtnis sedimentieren. Erst dann könnten sich Betroffene mit jenen derart identifizieren, dass sie sodann auch als Teil ihrer selbst empfunden werden können.

GUNDA WERNER fragt im Anschluss daran, welche Impulse sich aus der Gendertheorie Judith Butlers für eine *Theologie der Freiheit* gewinnen lassen. Butlers provokante These geht ja davon aus, dass nicht nur das soziale und kulturelle Geschlecht (*gender*) diskursiv konstruiert und kontingent sei, sondern auch das biologische Geschlecht (*sex*). Im Gegensatz dazu gehen aber viele gesellschaftliche und kirchliche Normen von einer „Ontologisierung und Naturalisierung biologischer Annahmen“ aus, die nur spezifische Formen des Mensch-Seins zuließen. Eine Theologie der Freiheit müsste sich demgegenüber von der überzeitlichen Wahrheit einer *Natur der Frau* und einer *Natur des Mannes* verabschieden. Sie müsste sich im Anschluss Butlers vielmehr darum bemühen, die Kontingenz von Körperbildern und Körperverständnissen machtanalytisch und theologiegeschichtlich offenzulegen, um eine kritische und Leben eröffnende Freiheit möglich zu machen.

MICHAEL ROSENBERGER nähert sich der Frage „Wie weit sollen wir den Menschen neu erfinden?“ mit moralphilosophischen Überlegungen zur Diskussion über die *Keimbahntherapie* an. Obwohl gegenwärtig Einigkeit darüber zu herrschen scheint, dass Eingriffe in das menschliche Erbgut verboten bleiben sollen, spricht er sich *gegen* ein absolutes, kategorisches Verbot gentechnischer Eingriffe in die Keimbahn aus. Technikfolgenbewertungen unterliegen nämlich, so der Autor, immer auch „zeit- und anschauungsbedingten Parametern“. Deshalb spricht er sich jenseits eines sturen Beharrens auf Prinzipien für sogenannte „Stufenmodelle“ und „Moratorien“ aus. Diese ordnen zunächst die unterschiedlichen möglichen gentechnischen Eingriffe nach ihrer Eingriffstiefe und ethischen Fragwürdigkeit auf einer Stufenleiter an. Daraufhin bleiben dann Verbote einer bestimmten ethisch fragwürdigen Methode so lange aufrecht, bis sich mögliche Risiken und ethische Bedenken auf ein vertretbares Maß reduziert hätten.

Im darauffolgenden Beitrag gibt ANDREAS REINISCH, Hämatologe und Experte für *Genom-Engineering*, Einblicke in die *wissenschaftliche und klinische Praxis*. In einem Interview mit JOHANN PLATZER spricht er über verschiedene Anwendungsbereiche von Gentechnik sowie über deren Zukunftsperspektiven und möglichen Grenzen. Die Entdeckung der Genschere CRISPR/Cas9 betrachtet er in diesem Kontext als eine „biotechnische Revolution“. Deshalb glaubt er auch, dass „Genom-Engineering“ in Zukunft zum therapeutischen Standardrepertoire gehören wird. Eingriffe

Einleitung

in die menschliche Keimbahn lehnt er jedoch unter allen Umständen ab, vor allem deshalb, weil diese zukünftige Generationen betreffen und nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Die Grenzen zwischen genetischer Therapie und Genom-Engineering zu Enhancement-Zwecken werden sich hingegen seiner Ansicht nach immer mehr verschieben. In diesem Kontext appelliert Reinisch vor allem an die „Moral aller Wissenschaftler“.

CHRISTIAN EGARTER beleuchtet daraufhin das Thema *Transidentität (Gender-Inkongruenz)* aus einer medizinischen und ethischen Sicht. Darunter versteht man eine andauernde Inkongruenz zwischen dem individuell erfahrenen und dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht, die meist mit einer Ablehnung der angeborenen biologischen Geschlechtsmerkmale einhergeht. Da es dabei immer wieder zu Diskriminierungen und einem Anpassungsdruck an die heterosexuelle Norm kommen kann, plädiert Egarter dafür, die subjektive Selbsteinschätzung Betroffener ernst zu nehmen, überkommene pathologische Einstufungen zu hinterfragen und grundsätzlich ein „Recht auf Anderssein“ anzuerkennen. Transidente Personen sollten auch einen Anspruch auf umfassende interdisziplinäre Beratung und Betreuung sowie auf medizinische Maßnahmen wie Hormontherapie und operative Möglichkeiten der Geschlechtsumwandlung haben.

Im Anschluss daran beleuchtet ALOIS BIRKLAUER die Themenbereiche *Transidentität* und *Geschlechtsumwandlung* aus rechtlicher Perspektive. Er geht der Frage nach, inwieweit sich die Gesellschaft in die Einwilligung von Körperverletzungen, wie etwa Sterilisation, Genitalverstümmelung oder Geschlechtsumwandlung, einmengen darf, die auf Wunsch von Betroffenen durchgeführt werden sollen. Dabei stellt er das sogenannte „Sittenwidrigkeitskorrektiv“ als „Instrument der Beschränkung der Verfügungsmöglichkeit über den Körper“ in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Durch dieses Spezifikum soll es der Gesellschaft ermöglicht werden, über die Zulässigkeit von bestimmten Körperverletzungen und Körpergefährdungen mitzuentscheiden. Dabei können auch ethische Überlegungen, wie etwa das Erfordernis des „Gruppennutzens“ oder die „Gefahr für künftige Generationen“, einfließen. Ebenso könnten aufgrund der unbestimmten und weiten Formulierung dieses Korrektivs auch Aspekte von „Natur“ und „Schöpfung“ Berücksichtigung finden.

Im abschließenden Beitrag mit dem Titel *Enhancing Human Happiness. Psychologische, neurobiologische und ethische Perspektiven* geht WALTER SCHAUPP der Frage nach, inwieweit es denkbar ist, dass mit den Mitteln des modernen biotechnologischen Fortschritts die jahrtausendealte Suche des Menschen nach Glück auf ganz neue Weise befriedigt wird. Die Frage erhalte Brisanz, wenn man, wie die US-amerikanische Verfassung, von

einem *Recht* des Menschen zur Glückssuche ausgeht. Nach einer eingehenden Sichtung der aktuellen psychologischen und neurobiologischen Forschung zum Glück fällt die Antwort zwiespältig aus. Zwar scheint es eindeutig geboten, alles zu tun, um eine prinzipielle *Glücksfähigkeit* des Menschen zu gewährleisten, der Absicht, *Glück direkt zu induzieren*, sind jedoch enge Grenzen gesetzt, die sich aus der physiologischen Funktion des Glücksempfindens ergeben. Große Hindernisse stellen die Adaptationsmechanismen dar, denen unser Glücksempfinden unterliegt, wie auch die Tatsache, dass Glück oft mit inneren Haltungen, wie z. B. Dankbarkeit, und mit gelungenen sozialen Beziehungen zusammenhängt. Beides lässt sich nicht einfach „herstellen“.

Der abschließende Dank der Herausgeber gilt all jenen, die zum Gelingen des vorliegenden Bandes beigetragen haben, insbesondere den Autorinnen und Autoren, ohne deren Engagement die Realisierung dieses Buches nicht möglich gewesen wäre. Des Weiteren möchten sich die Herausgeber bei Frau Mag.^a Bianca Ranz für die verlässlichen Korrekturarbeiten sowie bei der Karl-Franzens-Universität Graz für die finanzielle Unterstützung bedanken. Nicht zuletzt danken wir dem Nomos-Verlag, der uns in gewohnter Manier unterstützend bei der Herausgabe dieses Bandes zur Seite gestanden hat. Die Leserinnen und Leser dieser Publikation mögen beachten, dass die in diesem Band publizierten Beiträge nur einen kleinen Bereich des behandelten Themenfeldes abdecken können. Diese mögen aber Anlass geben, sich im Dialog weiterhin zwischen den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und fachspezifischen Berufsgruppen damit auseinanderzusetzen.

Walter Schaupp / Johann Platzer

Inhalt

Transhumanismus <i>Peter Strasser</i>	15
Leib – Körper – Maschine. Zum Problem der leiblichen Aneignung technischer Artefakte <i>Reinhold Esterbauer</i>	29
Die Fähigkeit, zu leben, zu atmen und sich zu bewegen – eine Theologie der Freiheit? Impulse aus der Gendertheorie Judith Butlers für ein theologisches Freiheitsdenken <i>Gunda Werner</i>	45
Die Fragilität kategorischer Verbote. Moraltheologische Erwägungen zur Diskussion um die Keimbahntherapie <i>Michael Rosenberger</i>	61
Genom-Engineering in der wissenschaftlichen und klinischen Praxis <i>Andreas Reinisch, befragt von Johann Platzer</i>	79
Transidentität aus medizinisch-ethischer Sicht <i>Christian Egarter</i>	91
Die Berücksichtigung ethischer Aspekte bei der rechtsrelevanten Einwilligung in körperliche Veränderungen <i>Alois Birklbauer</i>	103
Enhancing Human Happiness. Psychologische, neurobiologische und ethische Perspektiven <i>Walter Schaupp</i>	121
Autorinnen und Autoren	143

